

*In Erinnerung an den Typografen Jan Tschichold, auf dessen Anregung 1943 der schweizerische Buchgestaltungswettbewerb initiiert wurde, verleiht die Jury unabhängig von den zum Wettbewerb eingegebenen Büchern jedes Jahr den Jan-Tschichold-Preis. Mit diesem Preis ermöglicht das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) der Jury seit 1997, eine Persönlichkeit, eine Gruppe oder eine Institution für hervorragende Leistungen im Bereich der Buchgestaltung auszuzeichnen. Der mit 15 000 Schweizer Franken dotierte Jan-Tschichold-Preis geht dieses Jahr an den Druckfachmann Erich Keiser (*1967) von der Druckerei Odermatt in Dallenwil (NW).*

Der Optimist aus Dallenwil – Preise kommen immer zu spät, dies gilt ganz besonders in diesem Fall. Während meiner Jahre als Jurymitglied der Schönsten Schweizer Bücher stand Erich Keiser mindestens dreimal auf der Shortlist für den Jan-Tschichold-Preis. Der Grund für die Verspätung ist einleuchtend – der Jan-Tschichold-Preis ist ein Preis für Buchgestalter und nicht für Drucker. Und doch hat der Zeitpunkt der Vergabe etwas Symptomatisches: Ein künstlerisch-kreativer Preis geht just dann an einen Unternehmer, wenn dessen Branche sich in der wohl existenziellsten Krise ihrer Geschichte befindet. Aber ich greife vor.

In den frühen 80er Jahren, kurz bevor ich meine allerersten Bücher verlegte, die ich in Zürich setzen und in Göttingen drucken liess – halb so teuer wie in der Schweiz –, und Erich Keiser gerade seine Lehre als Buch-Offsetdrucker in Steinhausen machte, war es so: Wer ein Künstlerbuch herstellen wollte, ging mit Fotoabzügen und Tipp-Ex-korrigierten Manuskriptseiten zum Lithografen und zu einer Satzbude, die gerade auf Fotosatz umgestellt hatte, und dann zum Drucker, der mit den Druckvorlagen seine Offset-Druckplatten herstellte, die dann in die Druckmaschinen eingespannt wurden. Es gab Blaupausen, um Stand und Seitenabfolge zu kontrollieren, und es gab das «Gut zum Druck». Aber der Begriff «ausdrucken» existierte noch nicht. Zu Hause und im Büro bestand der mediale Maschinenpark aus Fernseher, Telefon, Schreibmaschine, Kassettengerät und Fotoapparat. Alles war analog. Computer war ein Begriff aus der Industrie, und PCs standen in Gestalt des Apple II und des IBM PC1 noch ohne Peripheriegeräte erst bei wenigen *early adopters*. Es gab noch kein interaktives Internet, und E-Mail wurde erst ab 1989 relevant. Noch war das multimediale Netz zwischen den diversen Gerätewelten nicht gespannt, und noch weniger schien sich die Welt des privaten Schreibens und Kommunizierens mit der Welt des industriellen Druckens zu verbinden, obwohl

der elektrische Kugelkopf im Grunde bereits ein handgesteuertes Miniatur-Druckwerk darstellte. Und obwohl die damals aufkommenden Farbkopierer, welche Fotos psychedelisch-fehlfarbig in einem Akt postmoderner Medienmalerei auf speckig glänzendes Spezialpapier kopierten, bereits digitale Drucker waren und im Kopiervorgang – ein Scanner liest die Bilddaten ein und druckt sie anschliessend – die heute angewandte Technologie bei Druckvorstufe und Druck vorwegnahmen. Die ersten PC-Printer für zu Hause waren Nadel- oder Typenraddrucker. Sie konnten sehr wenig, waren unendlich langsam und machten ein buchstäblich nervenzersägendes Geräusch. Nichts an diesem ikonischen Sound der 80er Jahre wurde als Anspielung auf den ohrenbetäubenden Lärm in einer Offsetdruckerei verstanden, nichts wies darauf hin, dass sich hier im Zuge der Digitalisierung ein epochaler technologischer Umsturz, ein Revolutionsdruck von unten ankündigte. Ebenso schwierig war es, zu erkennen, dass schon die allerersten klobigen Handys mit ihren winzigen LCD-Bildschirmen im Vergleich zu einem Telefon äusserst smart waren – primitive Lesemaschinen, steinzeitliche E-Books mit fünf Zeilen schlecht lesbarer Schrift.

Am 1. Juni 1990, als Erich Keiser nach seiner militärischen Ausbildung – unter anderem war er Kommandant der Druckerpresse in einem Info-Regiment – seine Stelle als Drucksachenberater bei der 1964 gegründeten und von David und Gerold Odermatt in zweiter Generation geleiteten Akzidenz-Druckerei antrat, schien jedenfalls das gedruckte Buch seine Stellung als Königsmedium der Informationsgesellschaft noch locker halten zu können. Druckereien waren immer noch die herrschenden Manufakturen des grafischen Gewerbes. Aber dann fransten die Grenzen zwischen der analogen und der digitalen Drucker-Welt ebenso schnell aus, wie sich der ehemalige Osten Europas mithilfe aus-rangierter Heidelberg-Druckmaschinen zur

Billigdruckregion entwickelte. Drucken und publizieren, das waren plötzlich private Vorgänge, die Printer zu Hause und im Büro wurden leiser, schneller, besser und billiger. 1990 leitete Xerox mit dem Digital Publishing die Entwicklung ein, die zum Book-on-Demand führte.

1999, im Jahr als der Euro in elf Staaten der EU als Buchgeld eingeführt wurde, kam der Künstler und Kurator Stefan Banz mit dem Projekt für zwei Künstlerbücher auf mich zu, mit denen er das Thema der Familienfotografie auf seine ganz neue Weise in der schweizerischen Gegenwartskunst etablierte: *I built this garden for you* und *I shot away some flowers*. Das Ungewöhnliche war, dass er nicht nur Bild, Text und Gestaltung, sondern auch gleich das fertige Druckkonzept mitlieferte, und zwar in Gestalt von Erich Keiser, Marketingleiter und Mitglied der Geschäftsleitung der Druckerei Odermatt, der gerade mit dem von Cornel Windlin gestalteten Titel *Nonchalance* seine erste von bis heute 50 (!) Auszeichnungen als ein Schönstes Schweizer Buch gewonnen hatte.

Was mich damals spontan bewog, von Göttingen nach Dallenwil zu wechseln, war nicht so sehr eine vom schlechten Gewissen getriebene patriotische Anwandlung – schliesslich ist die Edition Patrick Frey ein sogenannter Zuschussverlag, bei dem die Zuschüsse lange Jahre kaum aus helvetischer Hand, sondern vorwiegend aus der eigenen Tasche kamen –, sondern schlicht Erich Keiser selbst, der mir damals wie das personifizierte Prinzip Hoffnung, wie ein Jungbrunnen des schweizerischen Druckereigewerbes erschien. Dies, obwohl ich wusste, dass weder die Druckerei Odermatt noch Erich Keiser selbst viel Erfahrung mit hochqualitativem Buchdruck, geschweige denn mit den komplexen Anforderungen von Künstlerbüchern hatten. Es waren auch nicht nur die sachlichen Gründe, die mich dazu brachten, in den folgenden 8 Jahren 16 wunderschöne Bücher bei der Druckerei

Odermatt zu drucken, als vielmehr der energiegeladene Optimismus und der Inner-schweizer Charme von Erich Keiser, der in der Folge nicht nur mich mit seiner unwiderstehlichen Mischung aus Ernsthaftigkeit, Zuverlässigkeit und einem nahezu genialischen Vermarktungstalent nach Dallenwil verführte. Aber natürlich standen hinter seinem ansteckenden Enthusiasmus ein paar ganz entscheidende wirtschaftliche und drucktechnische Visionen.

Erich Keiser hatte bereits Mitte der 90er Jahre vorausgesehen, dass eine kleine, regional tätige Druckerei wie Odermatt, die damals noch fast 70% des Umsatzes mit dem Gratisanzeiger *Nidwaldner Blitz* und weitere 25% mit Akzidenzdruck machte, nur noch in Richtung High-End-Druck wachsen konnte, und er wusste, dass dies nur mit technischer Innovation und überragendem Service Design möglich sein würde. Und ebenso selbstbewusst sah er voraus, dass in einer globalisierten Web 2.0-Welt der Standort Dallenwil in keiner Art und Weise mehr einen Nachteil bedeutet – ganz im Gegenteil.

Schon 1996 hatte Keiser vollständig auf Computer-to-Plate umgestellt, was ihm, ebenso pionierhaft, die konsequente Nutzung der frequenzmodulierten Rasterung ermöglichte – ein Quantensprung vor allem bei der Wiedergabe fotografischer Halbtonflächen. Während in den Nullerjahren infolge der ersten Finanzkrise von 2000 rundherum die Nachfrage einbrach, konnte die Druckerei Odermatt nicht nur das Wachstum steigern – von 15 auf heute 50 Mitarbeitende –, sondern sich antizyklisch im Kunstbuchmarkt neu und international positionieren. 2007, als Amazon gerade einen neuartigen E-Book-Reader namens Kindle präsentiert hatte und kurz darauf die zweite Finanzkrise losbrach, entwickelte Keiser, zusammen mit der Firma Heidelberg, ein neuartiges Druckfarbenkonzept. Sixplex, ein Sechsfarben-Druck aus CMYK und zwei frei kombinierbaren Vollton-Farbpaares für

besonders leuchtstarke Farbwirkungen, bewährt sich speziell auf ungestrichenen Papieren – ein entscheidender Faktor für einen möglichen Erfolg auf dem High-End-Markt der Kunstbücher.

Ein zeitgemässer Buchdrucker ist ein Maschinenmensch, ein «Servomechanismus» (McLuhan) seiner medientechnischen Sineserweiterungen. Selbst 2011, angesichts des desaströsen Zerfalls des Euro, bewahrte sich Erich Keiser seine unverwüstliche Innovationsbereitschaft, wieder investierte er antizyklisch, aber diesmal massiv und mitten ins Maschinenherz seiner Druckerei. Seit Dezember 2011 steht in Dallenwil eine Heidelberg XL-75 mit 6 Farb- und 1 Lack-Druckwerken und weitgehend automatisiertem Anleger- und Farbregelungssystem, wodurch fast 50% schneller gedruckt werden kann als auf dem Vorgängermodell – ein zeitsparender Bogen-Druck-Rolls-Royce, auf dem Keiser gerade einen opulenten Damien Hirst Katalog für die Londoner White Cube Galerie produziert hat. Für die aufwendige Farbabstimmung der Druckbögen wohnte Paul Neale, der Buchdesigner, eine Woche lang im Hotel Kreuz in Dallenwil. Die Arbeit dauerte täglich von sieben Uhr morgens bis zehn Uhr nachts. Am frühen Nachmittag unterbrach Erich Keiser die Arbeit jeweils für eine Stunde, weil der Londoner Grafiker seinen Mittagsschlaf halten wollte. Wie gesagt: Viel Charme, gepaart mit Innovation und überragendem Service Design.

Patrick Frey
Edition Patrick Frey, Zürich